

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

104 (20.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226100](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226100)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate die viergespalte Seite 10 & bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4767.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 M für 3 Monate . . . 1,40 " für 1 Monat . . . 0,70 " excl. Postbefreiung.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 104.

Bant, Dienstag den 20. Juni 1893.

7. Jahrgang.

Wähler, Arbeiter und Genossen des 1. und 2. Oldenburg. Wahlkreises! Auf zur Stichwahl!

Noch einmal werdet Ihr an die Wahlurne gerufen, um den Sieg vom 15. Juni zu vervollständigen. Zwar ist der Termin für die Stichwahlen noch nicht festgesetzt, aber darum ist es doch notwendig, darauf hinzuweisen, denn anfangs der nächsten Woche werden sie auch in Oldenburg stattfinden.

Im 1. Oldenburgischen Wahlkreise steht unserem, dem sozialdemokratischen Kandidaten **Paul Gug** aus Bant der nationalliberale Kandidat **Professor Cuneceerus** gegenüber. Herr Hugo Dinze, der glaubte, durch seine geschmeidige Zunge den Berath an seinen Wählern und am Volk zu verdecken, ist in der Urne geblieben; das Volk hat den „Fuchsmann“ verworfen. Es ist nun nicht anzunehmen, daß von seinen und selbst von Richters Wählern, der kaum einen Achtungserfolg errungen, unserem Kandidaten ein Suffrag, Unterstützung zu Theil wird. Jedenfalls buhlt die Sozialdemokratie nicht darum. Schlagen die Freunde der Militärvorlage Logik und Konsequenz in's Gesicht, und lassen sich von jeder Nachtmühe und auch den Oldenburger Nachtmühen mit dem „rothen Lappen“ und dem „Umstürzler“ bange machen — uns grämt es nicht, wir stützen uns lediglich auf unsere eigene Kraft.

Diese Kraft ist noch nicht erschöpft, sie auszunützen muß das Bestreben jedes Genossen, jedes Wählers sein, der mit uns sympathisirt. Gegen 10000 Wähler haben ihr Wahlrecht nicht ausgeübt. Nicht zum wenigsten sind diese Nachlässigen Arbeiter, die angesichts der ungenügenden Einteilung der Wahlbezirke das Interesse am Wählen verloren haben und mitten im Sommer nicht die Zeit aufwenden können und wollen, um zum Wählen zu gehen. Jeder unserer Freunde und Wähler nütze die Zeit bis zur Stichwahl aus und werde mit Eifer für uns neue Stimmen.

Im 2. Oldenburger Wahlkreise kommt **Gug** mit dem Volksparteiler **Albert Träger** in Stichwahl und liegt die Sache anscheinend ungünstiger für uns als im 1. Wahlkreise.

Parteienossen, Freunde und Wähler! Hat uns die Ungunst der Verhältnisse je abgeschreckt, unsere Grundsätze zu verbreiten? Sollen wir darum an der Möglichkeit eines Sieges zweifeln, weil es nahe liegt, daß die Wähler des Babelstrümpfers Siemens und selbst die Nationalliberalen für Träger stimmen? Nein und abermals nein! Auch hier haben wir alle Kraft einzusetzen, um den Sieg dem Gegner freitig zu machen. Entweder siegen oder rüchlich unterliegen.

Auch hier kann es uns nicht einfallen, die Hilfe der Gegner Trägers anzunehmen. Unser Schild soll rein und blank aus dem Wahlkampf hervorgehen. Wir unterschreiben heute noch das Wort des Vikars Müllers vom Jahre 1887, mag es von diesem jesuitisch angewandt oder aber aufrichtig gemeint gewesen sein, daß kein wahrer Deutscher einem Nationalliberalen sein Stimme geben kann und fügen noch hinzu: wir halten es für eine Schande, von Nationalliberalen gewählt zu werden. Wenn daher das „Wilhelmshavener Tageblatt“ unter dem Vorgeben, aus Bant komme die Stimme, die nationalliberalen Wähler auffordert, für Träger zu stimmen, um ja zu verhindern, daß der Sozialdemokrat durchkomme, so gönnen wir den freisinnigen Volksparteilern die Ehre oder Schmach, solche Bundesgenossen zu erhalten. Es werden auch, das befürchten wir im Interesse der sachlichen Führung des Wahlkampfes, die Vereiler Demokraten nicht in der anständigsten Weise den Stichwahlkampf, den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen.

Haben sie im ersten Wahlgang, in der Voraussicht, die Sozialdemokraten geben in einer Stichwahl den Ausschlag, nur die Sammetpöten gezeigt, so werden sie in der Stichwahl die Krallen nicht mehr verbergen, sondern in Richter'scher Weise die Sozialdemokratie bekämpfen.

Gut, wir haben unsere Sache auf uns selbst gestellt, geben wir mutig an's Werk, holen wir die Lässigen aus ihren Häusern, lösen wir den Feigen Muth ein und klären wir die Indifferenten und Unwissenden auf, so können wir wohlgemuth den Kampf mit der freisinnig-nationalliberalen Koalition aufnehmen. Jeder Genosse und Freund agitire mit Eifer, so wird der Stichwahltag ein weiterer Sieges- und Ruhmestag in der Geschichte der Sozialdemokratie des Herzogthums sein und wir werden wiederum die Philister zu Schanden machen, die da sagen jeit Jahr und Tag, unser Wirken habe keine Erfolge. Ihr Thun und Treiben, die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verbürgt uns schon allein diesen Erfolg, darum sichern wir ihn uns durch rege Agitation und rufe Einer dem Andern zu:

Frisch auf zur Stichwahl!

Parteienossen!

Die Hauptwahl ist vorüber und hat, wie sich jetzt schon abersieht läßt, unsere Partei einen der erwarteten großen Stimmengewinn nicht bloß aus den Industriebezirken, sondern auch aus den ländlichen Kreisen gebracht — ein erfreulicher Beweis, daß der Sozialismus von Tag zu Tag mehr Herz und Kopf des Volkes in Deutschland erobert. Aber die Zerstückelung, die im Lager unserer Gegner herrscht und ihren Ausbruch in den beispiellos zahlreichen Kandidaturen der einzelnen Wahlkreise fand, hat für unsere Partei auch eine hohe Zahl von Stichwahlen zur Folge gehabt, in denen unsere Genossen den Sieg gegen die vereinigten Gegner nur erringen können, wenn sie ihre Begeisterung, ihre Kampfkraft und Opferwilligkeit im Dienste unserer großen Sache verdoppeln und alle Kraft darauf richten, das im zweiten Wahlgang der letzte Mann an die Urne tritt.

Der allem ist zu den Stichwahlkämpfen auch sehr notwendig die richtige Behalt an unsere Parteienossen die bringende Bitte, alle verfügbaren Gelder an die Zentralkasse einzusenden, damit wir dort, wo es notwendig ist, mit pekuniärer Hilfe eingreifen können. Thut jeder Genosse, jeder Klassenbewußte Arbeiter seine Schulpflicht, dann wird der errungene Sieg durch die bevorstehenden engeren Wahlen ein vollständiger werden!

Von den Genossen der Wahlkreise, in denen die Wahlkraft bereits ist, erwarten wir, daß sie den Genossen, die in Stichwahlen zu kämpfen haben, kräftigen Beistand leisten. Die Wahlagitation muß sofort wieder aufgenommen werden, da die Stichwahlen schon in höchster Eile stattfinden sollen.

In einer großen Zahl anderer Kreise ist die Sozialdemokratie durch den Ausfall der Wahl am 15. Juni in die Lage gekommen, bei den engeren Wahlen den Ausschlag zwischen zwei gegnerischen Kandidaten zu geben.

Der Berliner Parteitag hat bekanntlich insofern Stellung zur Frage der Stichwahlen zwischen gegnerischen Kandidaten genommen, als er sich gegen die absolute und prinzipielle Wahlenthaltung ausgesprochen. Unmittelbar vor der Auflösung des Reichstags beschaltigte die sozialdemokratische Fraktion nebst dem Parteivorstand sich mit dieser Frage, und einstimmig wurde dahin entschieden, unseren Genossen zu empfehlen, daß sie, wo das Interesse der Partei es erfordert, sich an den Stichwahlen zwischen gegnerischen Kandidaten beteiligen; jedoch nur dann, wenn der gegnerische Kandidat, der um unsere Stimmen wirt, sich in klaren, nicht missverständlichen Worten verpflichtet, falls er gewählt wird, im Reichstag rückhaltlos entgegenzutreten:

- 1. jeder Vernehrung des stehenden Heeres über den gegenwärtigen Bestandsstand hinaus;
 - 2. jeder Vernehrung der Steuerlast;
 - 3. jeder Befreiung der Volkrechte, namentlich jedem Angriff auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht.
- Wer sich diesen Mindestbedingungen nicht unterwirft, kann keine sozialdemokratische Stimme erhalten. Und die Eger, wo das Interesse der Partei gebietet unsern Genossen, in allen benennigen Fällen, wo unsere Bedingungen nicht stipp und klar angenommen

werden, sich der Wahl zu enthalten und mit allem Nachdruck für Wahlenthaltung thätig zu sein.
Das Prinzip der Partei darf in keinem Falle dritteln oder persönlichen Rücksichten geopfert werden.
Berlin, den 16. Juni 1893.

Der Parteivorstand.

Politische Rundschau.

Bant, den 19. Juni.

Das Ergebnis der Wahlen vom 15. Juni für die Sozialdemokratie läßt sich nunmehr einigermaßen überblicken. Bekannt sind bisher die Resultate aus 382 Wahlkreisen geworden und in den 15 Wahlkreisen, aus denen Nachrichten zur Stunde noch nicht vorliegen, kommen wir nicht in Frage. Erobert hat die Sozialdemokratie **25 Sitze** und zwar: Berlin IV. Singer, Berlin VI.: Liebknecht, Hamburg I.: Bebel, Hamburg II.: Dieß, Hamburg III.: Metzger, Altona: Frohme, Braunschweig: Bloß, Neuz ältere Linie: Förster, Neuz jüngere Linie: Warm, Leipzig-Land: Geyer, Chemnitz: Schippel, Dresden-Land: Horn, Mittweida: Schmidt, Glauchau: Auer, Juidau: Stolle, Schneberg-Stollberg: Seifert, Reichenbach-Boitok: Hofmann, München II.: Vollmar, Nürnberg: Grillenberger, Mühlhausen i. Ell.: Bueb, Breslau-Ost: Zukauer, Breslau-West: Schoenlant, Gotha: Bod, Kiel: Legien, Saalfeld-Sonneberg: Reiffhaus. Von diesen Wahlkreisen befanden sich 20 im vorigen Reichstage bereits in unserem Besitz. Zurückerobert wurden Gotha und Breslau-West und den freisinnigen abgenommen, während Kiel und Saalfeld-Sonneberg aus der Hand der Freisinnigen und Dresden-Land aus der der Konservationen zum ersten Male in unseren Besitz gelangten. Verloren gingen uns Bremen aus den Kartellverbänden der „freisinnigen Vereinigung“ und Calbe Acherleben an einen konservationen Nischmach-Berretter. 1890 erhielten wir im ersten Wahlgange 20 Mandate und kamen 58 Mal in die Stichwahl. Diesmal sind unsere Kandidaten an **86** Stichwahlen beteiligt und zwar in folgenden Kreisen: Königsberg (natl.), Danzig (frei. Ver.), Stettin (frei. Ver.), Rastow (natl.), Greibitz (natl.), Berlin I, II, III und V (frei. Volksp.), Oberbarnim (Reichsp.), Niederbarnim (natl.), Dönhofsland (natl.), Westhavelland (natl.), Zeltow-Berefov (natl.), Jüterbog-Budenwalde (natl.), Frankfurt a. d. O. (natl.), Sorau (natl.), Rottbus (natl.),

Waldenburg (Reichsp.), Reichenbach-Neurode (Zentr.), Siegnitz (frei. Ver.), Breslau-Neumark (natl.), Magdeburg (natl.), Halberstadt (natl.), Halle (frei. Ver.), Weiskensels (natl.), Mühlhausen-Langeliala (Reichspart.), Erfurt (Antif.), Flensburg (natl.), Schleswig (frei. Ver.), Ottenen-Binneberg (natl.), Lauenburg (natl.), Hannover (natl.), Harburg (natl.), Westemünde (Bund der Landw.), Hameln (natl.), Oagen (frei. Volksp.), Eugen Richter, Dortmund (natl.), Raffel (natl.), Hanau (natl.), Homburg (natl.), Wiesbaden (frei. Ver.), Frankfurt a. M. (natl.), Remscheid-Ennep (frei. Volksp.), Elberfeld-Barmen (natl.), Solingen (natl.), Düsseldorf (Zentr.), Köln (Zentr.), München I (natl.), Würzburg (Zentr.), Erlangen (südd. Volksp.), Hof (natl.), Speyer (natl.), Dresden-Altstadt (Antif.), Dresden-Neustadt (Antif.), Meisen (Antif.), Birna (Antif.), Freiberg (Reichsp.), Döbeln (Antif.), Leipzig-Stadt (natl.), Annaberg (frei. Ver.), Plauen (natl.), Stuttgart (natl.), Karlsruhe (natl.), Pforzheim (natl.), Mannheim (natl.), Darmstadt (natl.), Offenbach (natl.), Mainz (natl.), Oagenow (natl.), Schwerin (natl.), Rostock (frei. Ver.), Gütrow (natl.), Weimar (Bauernb.), Jena (natl.), Oldenburg (natl.), Bant-Jever-Barel-Westerbede (freisinnige Volkspartei), Wolfenbüttel (Bauernbund), Holzminden (natl.), Dessau (wildlib.), Schwarzburg-Sonderhausen (natl.), Schwarzburg-Rudolstadt (natl.), Kubeck (frei. Ver.) und Straßburg i. Elz. (natl.). Die gesperrt gedruckten Kreise waren bisher sozialdemokratisch vertreten. In den Klammern stehen die Namen derjenigen Parteien, mit denen wir uns in Stichwahl befinden, demnach mit der freisinnigen Volkspartei 7mal, mit der freisinnigen Vereinigung 10mal, der süddeutschen Volkspartei 1mal, 1mal mit einem Liberalen, 3mal mit dem Bund der Landwirthe, 6mal mit dem Zentrum, 6mal mit der Reichspartei, 6mal mit den Antifemiten, 20mal mit den Konservationen und 28mal mit den Nationalliberalen.

Wenn Zwei sich streiten, kommt manchmal die Wahrheit zu ihrem Rechte. Dies bekannte Sprichwort beharrte sich auch in folgendem: Das Hamburger Vororgan des Fürken Bismarck sieht bekanntlich der Militärvorlage der Regierung entschieden feindlich gegenüber, allerdings aus wesentlich anderen Gründen, als jene oppositionellen Parteien, die keine Vernehrung der Heeres-

lasten wolle. Dieser Tage hat dasselbe nun wieder einen Artikel gebracht, in welchem der Hinterfront-Redakteur sich insbesondere dagegen wandte, daß die Regierungsvorlage keine genügende Vermehrung der Artillerie gefordert habe, insbesondere erfüllte der Mangel an bespannter Artillerie das Herz des Einfließers im Sachsenwalde mit schwerer Sorge. Gegen diesen Artikel des Hamburger Leitblattes wendet sich nun die hochobwohlige „Nordd. Allg. Ztg.“ in längerer Ausführungen, denen wir folgenden, in gewisser Beziehung recht interessanten Passus entnehmen: „Wie aber die Militärverwaltung nicht erst neuerlich begonnen hat, die Aufgaben des Zukunftskrieges zu studieren, geht schon aus dem Umstande hervor, der den „Hamburger Nachrichten“ entgangen zu sein scheint, daß, während das Reichs-Militärgesetz von 1874 die Zahl der Bataillone noch auf 469, die der Feldbatterien auf 300 normierte, das Gesetz von 1890 diese Zahlen auf 538 bezw. 434, d. h. die der Bataillone um 15 pSt., die der Batterien um 45 pSt. erhöhte. Die Militärvorlage will darüber hinaus die Batterien nimmere auf 494 bringen. Was aber die Zahl unter im Frieden bespannten Geschütze angeht, so sind sie von 1874 bis 1890 von 1200 auf 2290 gestiegen.“ — In der Hitze des Gefechts läßt hier die „Nordd. Allg. Ztg.“ einmal einen Pfeil des Schleiers von den ungenügenden Vernehmungen und Verhörfahrungen, die das deutsche Heer in den letzten zwanzig Jahren erfahren hat. Diesen Aufklärungsdiens haben die Divisioen während der Verabreichung der Militärvorlage und der Wahltagation wohlwollend den Oppositionsparteien überlassen und selbst lieber als den „Mangel an Opferwilligkeit“ beim deutschen Volke unter Herausstreichung der Franzosen herbeiziehende Klagen geführt. Wie unbedeutend letztere waren, das beweist nimmere in einem unbewachten Augenblick das oberoffizielle Organ selbst. Dem Hamburger Leitblatt des Exzellers gebührt Dank dafür, daß es dieses Bekenntnis der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervorgerufen hat. Sollte das vielleicht gar der Zweck des Artikels der „Hamb. Nachr.“ gewesen sein? Zutrauen könnte man ihrem „unbegabten“ Redakteur dergleichen schon.

Die bayerischen Stichwahlen sind des Johannstages wegen auf den 26. d. M. festgesetzt. — Für die Stichwahlen bleibt das führende Organ der Zentrumsparthei, die „Germania“, ihren Getreuen folgende Wahlparole: „In Stichwahlkreisen, in denen das Zentrum selbst nicht theilhaftig ist, muß nach der Rücksicht verfahren werden, daß die Zentrumsleute möglichst erreicht, d. h. bei diesen Wahlen in erster Linie der Sturz der Militärvorlage, und daß ferner das Zentrum das Ringeln in der Waage im Parlament bleibt. Bei dem ungünstigen Stande der Wahl für die Linksliberalen (insbesondere die freisinnige Volkspartei) erfordern beide Rücksichten die Unterstützung Linksliberaler in der Stichwahl gegen jede andere Partei, es sei denn, die Person des Linksliberalen Kandidaten mache das unmöglich. Mittelparthei, d. h. Nationalliberaler und Freikonfessionelle und die Sozialdemokraten können unter keinen Umständen unterstützt werden, wo also diese in der Stichwahl stehen, müssen sie allein gelassen werden und die Zentrumsmitglieder sich der Stimmen enthalten. Konfessionelle können, wenn die Person nicht als besonderer Kulturkämpfer, Zentrumsfeind u. dgl. bekannt ist, da unterstützt werden, wo ihr Gegner zweifellos das größere Uebel ist. So ist die richtige Zentrumsparole für die Stichwahlen!“ Das Zentrum scheint danach seine Wahlparole für die Hauptwahlen „Gegen die Militärvorlage und den Antrag Duene“ für die Stichwahlen fallen lassen zu wollen, denn daß Konfessionelle, welche das Zentrum unterstützen will, Anhänger der Militärvermehrung sind, ist doch sicher unbedeutend. Ob die katholischen Arbeiter der Parole, soweit sie sich gegen die Sozialdemokratie richtet, folgen werden,

erscheint uns fraglich. Der Stichwahlausfall in Dortmund dürfte darüber Aufklärung geben. — Fritz Runert, unserer wackeren Genosse, dessen Inhabftung kurz vor dem Wahltag, aus den bekannten nur allzu durchsichtigen Gründen, wir unseren Lesern melden mußten, ist gegen eine Ration von 5000 Mk. wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Die Verhaftung Runerts und der Ausfall der Wahl in Halle und dem Saalkreise. Hierüber schreibt das „Volksblatt für Halle“: „Wenn unser Kandidat Runert auch 200 Stimmen mehr erzielt hat, als bei der Hauptwahl im Jahre 1890, so ist doch das Resultat ein solches, daß wir es als ein bedauerliches nicht bezeichnen können. Runert hat in der Stadt gegen 1000 Stimmen mehr als 1890 bekommen, auf dem Lande aber um ebensoviele verloren. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Stimmenrückgang der hiesigen Presse geschuldet ist, welche mit seltener Dreifigkeit die läugerhafte Behauptung aufstellte, daß Runert wegen Anknüpfung von schweren Diebstahl verhaftet worden sei, sich also eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht habe. Wir wollen heute nur nochmals auf das Nachprüflichste darauf hinweisen, daß es sich um die bekannten Militärgerichts-Erkenntnisse handelt, von welchen wir demnach wieder eins abdrucken werden. Die Aktenstücke sind Runert, ohne daß er dazu angehöret hat, ebenso zugestellt worden, wie dann und wann dem „Vorwärts“ und anderen Blättern solche Aktenstücke zugestellt wurden. Es ist also eine ganz erbärmliche Nichtswürdigkeit, wenn die konfessionelle und liberale Presse — die erstere ganz besonders in ihren massenhaft hinausgeworfenen Extrablättern — eine solche Behauptung aufstellt; es war ein Wahlkrim, der auch Erfolg hatte. Ein anderer Grund des Stimmenrückganges auf dem Lande ist der Umstand, daß in vielen Fällen unsere Leute aus den Wahllokalen hinausgewiesen worden sind. Verschiedene Umstände lassen uns auf Unregelmäßigkeiten schließen. Bei der Stichwahl werden wir aber auf dem Damme sein; wir wollen unter Möglichen thun, um dann die Scharte auszumachen.“ — Sozialdemokratische Frauen im Wahlkampf. In liberalen Blättern lesen wir folgende Notiz aus Berlin: „Noch nie oder wenigstens seit langen Jahren nicht ist die Wahl so still und friedlich dahingegangen wie diesmal; von jenem wilden Lärm, von jenem widerwärtigen Geschimpfe vor den Wahllokalen, das uns früher so in die Ohren gellte, haben wir diesmal nichts vernommen; und doch ist heil gestritten worden. Es aber wies der jetzige Wahltag auf, was früher nicht vorgefallen war: die sozialdemokratischen Frauen traten bei der Wahlarbeit in sehr starker Weise in den Vordergrund; da sahen junge Mädchen und führten voller Emsigkeit die Wahlkarten, und wieder andere eilten treppab, um die Säumigen zu mahnen und an ihre Pflicht zu erinnern. Eigentümlich sah es aus, wenn so ein junger Arbeiter unter der Gefolge von zwei Frauen in den Saal trat, um sozialdemokratisch zu wählen. Die Sache hat, so leicht sie zu Scherzen reizen könnte, doch eine sehr ernste Seite; bis jetzt schienen die Frauen von den sozialdemokratischen Bestrebungen wenig wissen zu wollen; aber mit einem Male hat sich das Blatt gewandt; die sozialdemokratischen Frauenversammlungen auf Bildstock im Saargebiet haben schon zu erkennen, daß eine Wandlung eingetreten; und heute haben hier die Hunderte im Dienste der Partei thätigen Frauen dies Urtheil bestätigt; die Sozialdemokratie hatte schließlich so viel Hilfswilligen, daß sie dieselben bei Weitem nicht alle verwenden konnte.“ — Ein Bravo den wackeren sozialdemokratischen Frauen! — Auch ein Grund zu einem Versammlungsverbot! Der Berliner „Volkszt.“ wird aus Clausthal gemeldet: Eine Wählerversammlung in Clausthal, in

welcher der freisinnige Kandidat Duene und der Rechtsanwält Platau sprechen sollten, wurde polizeilich inhibirt, da — der Bauerschwamm im Gebäude aufstret! — Eine solche Verhinderung der Aufsichtsbefugnisse ist wohl noch nicht dagewesen. — Unerbört! Wer befehlt die Ausschmückung der Bahnhöfe bei den Kaiserreisen? fragt die „Frei. Ztg.“ und giebt folgende Antwort: Die preussische Staatskasse. Nach einer Mitteilung in dem Kommissionsbericht des Abgeordnetenhauses über die Eisenbahn-Bewaltung pro 1891/92 haben die Kosten für Ausschmückung der Bahnhöfe, namentlich in den Bezirken Köln rechtsrheinisch und Erfurt, insolge der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin 25000 Mk. mehr erfordert, als bei dem Titel „Insgemein“ für solche und andere Zwecke veranschlagt war, so daß die Ausgaben für unvorhergesehene Bedürfnisse des Staatsanschlag um 59 400 Mk. überstiegen. — Das geschieht in demselben Rechts- und Kulturlaunde Preußen, wo die Eisenbahnverwaltungen aus Sparhamleitersücksichten zu Hunderten und Tausenden arme Arbeiter entlassen, unbekümmert darum, wie dieselben ihr Leben fristen. Für Hülfe und Lenz, das Auge des Herrschers zu erfreuen, hat man viele Tausende übrig; da heißt es nicht „sparen“! — Eine zeitgemäße Frage. Die Zahl der Volksschullehrer mit weniger als 1000 Mk. Einkommen beträgt in Preußen viele Tausende. In Preußen bei Jauer ist aber kürzlich der Exorzistier Wische gestorben, welcher ca. 3/4 Millionen Mark hinterlassen hat. Derselbe hatte die Piarre Preußen, welche jährlich gegen 15 000 Mk. abwirft, 56 Jahre inne. Wenigstens hatte der Geistliche den guten Einfall, sein Vermögen der Stadt Jauer zu vermachen. Die „Verl. Volkszt.“ wirft hierzu die Frage auf: Die Frommen im Lande, zumal die, welche abwartlich-sicherlich angehaucht sind, schreien so viel über die Ansammlung großer Kapitalien in „Judenhänden“. Wollen sie nicht einmal den Versuch machen, zu ermitteln, wie stark an der Kapital-Ansammlung die Kirche, evangelischer wie katholischer Richtung, theilhaftig ist? Desgleichen wurde kürzlich von antikemistischem Blättern eine Anekdote kolportirt, in der ein verstorbenen Kleinrentier für eine Rolle spielt. Dem Fürsten wurde bei dieser Gelegenheit nachgehört, daß er zu den reichsten unter Selbsteigenen gehört habe, da er über ein Vermögen von 200 Millionen Mark verfügte. Was das auch eine Kapital-Ansammlung in jüdischen Händen? U. A. m. a. — Ein Volkstrog mit Spanien scheint in Sicht zu sein. Im „Hamb. Korresp.“ wird berichtet, daß die deutsche Regierung sich entschlossen sei, keiner weiteren Verlängerung des modus vivendi zwischen Deutschland und Spanien, der am 30. ds. abläuft, zuzustimmen. Man hält ein definitives Abkommen, wenigstens für jetzt, fast für unmöglich wegen der Schwierigkeiten, die aus der Frage der Einfuhrzölle für bearbeitete Sorten nach Deutschland und der Alkohol-Etala der spanischen Weine entspringen. — Der Gipfel der Sparjamkeit ist wohl erreicht, wenn sich als völlig zutreffend herausstellt, was der „Frei. Ztg.“ aus Bonn gemeldet wird: Eine wunderschöne Illustration zu dem Kapitel Kultur und Militärstaat liefert folgende, mir aus studentischen Kreisen zugesandte verbürgte Mitteilung: Vor einigen Tagen theilte Professor Douteleopont den Mediziniern in der Klinik mit, er sei leider nicht im Stande, ihnen neue Kranke vorzuführen, da er keine mehr in der Klinik aufnehmen könne. Es fehlte nämlich an Wäsche; den vorhandenen (Haut-!!!) Kranken könne man ohnehin schon nur alle 14 Tage frische Wäsche geben, die noch dazu zerlumpt sei. Der Universitätskurator habe gesagt, man müsse sparen; bei dem Kultusminister Woffe sei man,

Die Hand der Erbin.
Original-Roman von D. Reinbold.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung)
10.
Mit einer kunstvollen Handarbeit beschäftigt, sah Helene Engelhardt am Nachmittag des nämlichen Tages an dem Fenster ihrer Wohnstube, deren einfache Einrichtung sich nicht einmal sehr stark von derjenigen des Dachkammerhens unterschied, in welches damals Walthasar Regensheimer die Kunde von dem plötzlichen in ihren Schooß gefallenen Reichthum getragen hatte.
Daß dieser Reichthum dem jungen Mädchen nicht weniger gebracht hatte, als das Glück, das verrieth deutlich genug die große Veränderung, die während der letzten Woche in ihrem Aussehen vor sich gegangen war.
Sie war bleich und mager geworden, tiefe Schatten lagerten unter ihren Augen, und diese selbst blickten so matt und trübe, als erwarteten sie nicht mehr, noch einmal irgend etwas Erquickendes auf der Welt zu erblicken.
Auch die Arbeit, welche sonst unter den schlanken, lebenden Fingern so schnell herorzumachen pflegte, rückte kaum merklich von der Stelle. Nach wenigen Stichen sanken die Hände jedesmal müde in den Schooß, und nur wenn irgend ein Geräusch draußen auf der Straße ihre Aufmerksamkeit weckte, fuhr sie empor und setzte ihre Thätigkeit fort, die doch schnell genug wieder ein Ende erreichte.
Draußen wurde der Griff der Wohnungsglocke gezogen und Helene erschrak vor dem scharfen Klange, obwohl sie sich selbst wegen ihrer Furchsamkeit und Thorheit schalt. Das junge Dienstmädchen, welches sie für einige Stunden des Tages zur Verrichtung der größten Arbeiten angenommen hatte, öffnete die Korridorthüre, und Helene hörte, wie eine gedämpfte Männerstimme sich nach ihr erkundigte.

Der Klang dieser Stimme hatte ihr für einen Augenblick alles Blut nach dem Herzen getrieben, denn er weckte in ihr eine Erinnerung, welche ohnedies ihre Gedanken im Wachen und Träumen beinahe unausgesetzt beschäftigte. Aber sie bezwang ihre Erregung, denn was sie da zu vernennen geglaubt, konnte ja nichts Anderes gewesen sein als eine Täuschung, und der Besuch, welcher eben für sie gekommen war, hatte ohne Zweifel für sie nicht die geringste Bedeutung.
Gelassen schaute sie dem Eintretenden entgegen; aber sie wurde weiß wie eine Marmorstatue, und ein Aufschrei rang sich von ihren Lippen, als sie denselben erkannte.
Auch der Anblick, so sehr er all' seine Kraft und Selbstbeherrschung zusammen zu nehmen suchte, vermochte kein Wort herorzubringen. Regungslos blieb er an der Thüre stehen, und nur ihre Blicke besteten sich so fest ineinander, als vermüchten sie einander alles das zu sagen, was die Lippen unter dem ersten überwältigenden Eindruck dieses Wiedersehens noch verschweigen mußten.
Erblich war es aber dennoch Verthold, welcher das Schweigen brach.
„Mein Eintreten hat Sie erschreckt, Fräulein Engelhardt“, begann er mit unsicherem Tone. „Ich hätte darauf gefaßt sein müssen, und ich bitte Sie um Verzeihung, wenn ich es dennoch gewagt habe, zu kommen, aber —“
Er hielt inne; denn so sorgfältig er sich auch auf Alles vorbereitet hatte, was er ihr sagen wollte, und so mühsam er sich namentlich den Worten der ersten schwierigen Erklärung eingepreßt hatte, so vollständig hatte er doch in diesem Augenblicke Alles vergessen und so hilflos stand er ihr, der Heiligeliebten, gegenüber.
„Ich er hatte ja nie zuvor mit gleicher Innigkeit empfunden, wie tief, unausstehbare Würzen diese Liebe in meinem Herzen geschlagen hatte, und wie thöricht all' sein Vermögen gewesen war, seine heiße und inbrünstige Neigung zu betäuben oder gar zu vergessen.“
Eine Empfindung bitterer Reue über seinen schlecht

bedachten Schritt, der Helene augenblicklich so wenig zum Segen gereicht hatte, nahm mehr und mehr von seiner ganzen Seele Besitz; denn ihre schmalen Wangen und ihre todtschmüden Augen erzählten mit viel schmerzlicherer Erbsamkeit von all' den Weiden, welche sie hatte erdulden müssen, als es die längste und ausführlichste Schilderung hätte thun können.
Weidlich aber überkam ihn ein erneuter und verstärkter Groll gegen den Glenden, welcher um niedrigen Gedenkes willen das etelste und opferwilligste Weien schönste hatte hintergehen können; seine Augen leuchteten zornig auf, und in wildem Angrimm hallte sich unwillkürlich seine Faust.
Es war, als hätte Helene in seinem Innern lesen können, als hätte sie alle die Gedanken errathen, welche sich bei ihrem Anblicke in rascher Folge in seinem Kopfe gejagt hatten; denn weich und müde, wie man einen Zornigen zu belästigen sucht, sagte sie: „Sie haben keine Ursache, wegen Ihres Kommens meine Verzeihung zu erbitten! Ich heiße Sie willkommen, ohne die Ursache Ihres Erscheinens zu kennen. Denn welches auch immer die Ursache gewesen sein möge, ich bin im vornhinein überzeugt, daß Sie nicht von der Absicht geleitet sein konnten, meinen mühsam erkämpften Frieden zu stören!“
„Deinen Frieden, Helene?“ Die Bitterkeit seiner Stimmung drängte ihn unwillkürlich das alte vertrauliche „Du“ auf die Lippen. „Deinen Frieden? Als wenn ich nicht aus Deinen Äugen läse, wie wenig friedvoll es in Deinem Herzen aufsteht!“
„Umsonst sollten Sie es als eine heilige Pflicht ansehen, meiner zu schonen! Was also ist es, das Sie veranlaßt hat, mich noch einmal aufzusuchen?“
Er fuhr sich mit der Hand über die heiße Stirn und rang nach Athem und Haltung.
(Fortsetzung folgt.)

als er während des Beethovenfestes in Bonn weilte, ebenfalls demgegen vorstellig geworden, es sei aber bisher noch keine Abhilfe geschafft.

Wie schnell sich die Konzentration des Kapitals vollzieht und das von dem bürgerlichen Kapitalismus erträumte Ideal eines zufriedenen und beschleunigten Kleinbesitzertums damit in Nichts zerfällt, beweisen die Zustände in kapitalistisch vorgeschrittenen Ländern. So zeigt die Konfessionsliste des letzten Jahres in den Vereinigten Staaten, daß 90 Prozent aller Bankrotte die kleinere und mittlere Bourgeoisie betrafen, die mit weniger als 200000 Mark Kapital „arbeitete“. So plant man auch die ganze Delproduktion der Vereinigten Staaten unter die Hand eines Trunks zu geben, bestehend aus den Dollarmagnaten Rothschild, Nobel und den Mitgliedern des „American Standard Oil Trust“. Auch in der Landwirtschaft vollzieht sich derselbe Prozeß der Konzentration. Die in Kern County (Kalifornien) errichtete Verlesungsgesellschaft besitzt und bewirtschaftet eine Farm von 400 000 Acre, auf welcher 60 000 Stück Rindvieh, 30 000 Schafe und 4000 Pferde weiden. Das bewirtschaftete Terrain dieser Farm beläuft sich auf ungefähr 100 000 Acre. Wie die Zeit vorbei ist, wo ein Fabrikant mit geringerem Kapital prosperieren kann, so wird es auch für den amerikanischen Farmer unmöglich, gegen den kapitalistischen Großbetrieb aufzukommen.

Schweden.

Ein Städt. Barbarmus — so berichtet die „Gottorps-Post“ — ist wieder gefallen im Lande Utri. Die gesetzlichen Bestimmungen über Beerdigung von Personen bei unheilbarer Krankheit sind aufgehoben. Was waren das für gesetzliche Bestimmungen? Der Artikel 3 des Urner Paternitätsgesetzes vom 3. Mai 1857 sagt: „In jedem Fall soll das bisher übliche Verbot, während der Geburtschmerzen oder, so dies nicht möglich, sobald möglich danach, unter Einverständnis, vor sich gehen und die Person nicht nur um den Vater des Kindes, sondern auch über allfällige dabei stattgehabte Ervererreden oder andere erschwerende Umstände befragt werden.“ Und diese barbarische Bestimmung — bemerkt das Blatt — wurde mit einer Pünktlichkeit ausgeführt, die wahrlich einer besseren Sache würdig wäre. Da erschienen, gewöhnlich von der Bekamme gerufen, der erste Rathsherr und der Gemeindefreier — nicht selten ledige Männer — vor dem unglücklichen Mädchen, um es mit allerlei Fragen zu quälen in jenem peinlichen Augenblicke seines Lebens, wo es verlassen von dem Ungetreuen und verachtet von der Familie, von physischen und moralischen Schmerzen gequält wird. Und eine solche Gesetzesbestimmung konnte noch im Jahre 1857 erneuert und bis auf den heutigen Tag gehandhabt werden?

Frankreich.

Die französischen Bourgeoisrepublikaner werden nicht in die Lage kommen, dem jarrischen Despotismus den geforderten Liebesdienst zu erweisen, der vielleicht einer Anzahl junger unglücklicher Frauen hätte verbrennend werden können. Das französische Revolutionsgericht hat bekanntlich den russischen Behörden das Recht der Verschlagnahme von Briefen zugesprochen, die dem Russen Savizy gehörten. Nun haben aber zwei Studenten der ganzen Streitsache ein Ende gemacht, indem sie in das amtlich verriegelte Hotelzimmer eindrangen, in welchem Savizy gewohnt und sich das Leben genommen hatte, und die Briefschaften verkranteten. Die Studenten wurden verhaftet. Sie werden bestraft werden. Von Rechts wegen sollte man ihnen dankbar sein, denn sie haben die Bourgeoisrepublik vor einer neuen Amalgam bewahrt und dem russischen Despotismus einige Opfer abgelegt. Daß die französischen Arbeiter mit der Liebedienerei der französischen Minister gegenüber dem jarrischen Despotismus nicht einverstanden sind, bemies eine am Sonnabend in Paris abgehaltene Versammlung, in der etwa 2000 Sozialisten gegen das Vorgehen der französischen Regierung protestirten. Die Versammlung nahm unter heftigen Ausfällen gegen den Jaren eine Tagesordnung an, die das französische Bündnis verwirrt.

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Ein Advokatenstreik ist hier im Gange ausgebrochen. Prof. Amint hat ihn die Advokaten mehrerer Haupt- und Provinzialstädte; sie zwingen dadurch die Tribunale, die Verhandlungen auszusetzen, um auf diese Weise gegen die Gerichtsreformen zu protestiren, welche verschiedene Gerichtshöfe, zur Ermöglichung von Ersparnissen im Interesse des Budgetgleichgewichts, unterdrücken. — Der Streik der Apotheker in Madrid und in der Provinz, welcher in Folge der neuen Steuern entstanden ist, scheint infolge mangelnden Einverständnisses zwischen den Apothekern selbst erfolglos bleiben zu wollen.

Gewerkschaftliches.

Hänfischen, 15. Juni. Der Streik der Bergarbeiter ist neueren Nachsicht zufolge als beendet anzusehen; die Arbeit ist fast allen Bergwerken wieder aufgenommen; es arbeiten bereits wieder 2500 Mann. Aus Madrid in Böhlen mit ein größerer Ausbruch der Bergarbeiter gemeldet. Sämmtliche Schächte fielen. Die Ruhe nirgends gehört worden, trotzdem die Ausschüßigen unter allerlei Vorwänden zu sein haben. So wurde ihnen eine Versammlung seitens der Bezirksbehörden aus ganz niedrigen Gründen verboten. Die Führer erklären dies für einen großen Fehler, der viel böses Blut machen werde. Falls die Behörden daran festhalten sollten, die Wünsche der Arbeiter zu ignoriren, so werde es auch in den Reihen werden des notwendigen und wesentlichen Böhmens bei Streik und Bösen zu Streik kommen.

Bemischtes.

Aus Neumünster in Döhlen wird ein Raubmord gemeldet: Der Hilfsbriefträger Scheel hat eine vom Wochenmarkt zurückkehrende Bauersfrau ermordet und be-

raubt und die That bereits eingestanden. Es wird behauptet, daß Scheel auch im Frühjahr ein junges Mädchen Namens Sach erworbet, das seine Braut war und eine Scheune des Dienstherrn der Sach, der ihm das Haus verboten hatte, aus Rache in Brand gesteckt hat. Das Mädchen war als Leiche an einem Baum hängend aufgefunden worden. Der Verbrecher ist nach Kiel eingeliefert worden. — Professor Dr. Koch wird demnächst eine weitere, die dritte Schrift zur Cholerafrage veröffentlichen. — In Guben brannte die Hutfabrik von Buttje mit sämtlichen Maschinen und einer Menge von Vorräthen vollständig nieder.

Aus Stadt und Land.

Bant, 19. Juni. Die Geflügel-Ausstellung wurde gestern kurz nach Mittag im Weisen eines zahlreichen Publikums eröffnet. Was die Ausstellung selbst anbetrifft, so darf man sogleich sagen, wenn sie auch ein Bild des Ganzen und Vollständigen noch nicht gibt, so ist sie doch für Besucher eine durchaus zufriedenstellende. Die Ausstellungsobjekte bieten sehr viel des Schönen und Selteneren in der Mannigfaltigkeit sowohl, als auch in der Güte. Neben den vorliegenden Arten Hühnern als: „Cochin“, „Brahma“, „Langshan“, „Plymouth-Rock“, „Sprengel- und Bachhühner“, „Holländer“, „Wönig“, „Spanier“, „Minotta“, „Andalusier“, „Italiener“, „Zweihühner“, „Folanen“, „Eidenbürgen Nachhühner“ u. s. w., sind verschiedene Arten Enten, Gänse, vorunter einige wirkliche Prachtexemplare, ausgestellt. Die Abtheilung der Tauben ist ebenfalls eine sehr reichhaltige. Unter diesen erregen die zwei orientalischen Blondnetzen allgemeine Aufmerksamkeit. Ausgestellt sind auch in dieser Abtheilung die verschiedensten Arten als: „Möwen“, „Krepper“, „Lämmler“, „Schwalben“, „Perräden“, „Tremmeltauben“, „Brieftauben“ u. s. w. Nicht minder reichhaltig wie die Abtheilung ist auch die der Sing- und Hertzogel. Von den sonstigen Ausstellungsobjekten heben wir unter der Abtheilung Geräte besonders die von der Firma Sartorius, Göttingen, gelieferte Brutmachine hervor, ferner die verschiedenen Eierprüfer, automatische Sauggefäße, Regenerier für Hühner, die verschiedenen zusammenlegbaren und zerlegbaren Käfige u. s. w. — Die Ausstellung war gestern sehr gut besucht und auch auf dem Festplatze herrschte reges Leben und Treiben. Ueber die Prämien für die einzelnen Ausstellungsobjekte werden wir in nächster Nummer berichten.

Bant, 19. Juni. Währendem in Wilhelmshaven die Schulen geschlossen wurden, gemäß einer Verfügung der Regierung zu Aurich, wonach der Nachmittagsunterricht in den Schulen ausfallen kann, wenn Vormittags 10 Uhr das 100-theilige Thermometer 25 bezw. das 80-theilige 20 Grad zeigt, hat man in den obdenburgischen Gemeinden bis jetzt es nicht für notwendig gehalten, ein Gleiches zu thun. Wir haben schon im vergangenen Sommer darauf hingewiesen, daß es in Anbetracht der ungeheuren Hitze für Lehrer sowohl, wie für die Kinder eine Forderung ist, Stundenlang in geschlossenen Räumen zu sitzen und wäre es daher nicht mehr als ein Akt der Gerechtigkeit seitens der Obdenburger Schulbehörde, endlich einmal an anderen Städten und Orten ein Beispiel zu nehmen. Man wird doch etwa nicht behaupten wollen, daß, was in Wilhelmshaven Bedürfnis ist, in Bant u. s. w. nicht der Fall ist?

Bant, 19. Juni. In Arbeiterkreisen wird das Gerücht lebhaft besprochen, daß die zahlreichen Wähler in Bant, Wilhelmshaven und Umgegend, soweit sie Werkarbeiter sind, die aber ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben, den halben Tag, der zum Wählen freigegeben war, nicht bejaht bekommen sollten. Wenn wir auch an der Richtigkeit dieses Gerüchtes als Thatsache und an der Möglichkeit der Feststellung der Indifferenten und Oafenerzen zweifeln, so wäre eine solche Strafe allerdings am Plage und nur gerecht. Öffentlich fehlt am Stichwahltag kein Wähler.

Wilhelmshaven, 19. Juni. Eine eigene Methode im geistigen Kampfe gegen die Sozialdemokratie hatte sich am Wahltag ein Unteroffizier, Ober-Hobott, vom Seebatalion erlaubt. Bekanntlich hatte das sozialdemokratische Wahlkomitee am Tage vor der Wahl Plakate mit der Aufforderung: „Wählt nur Paul Hug“ an den Eden ankleben lassen. Dies mußte nun wohl den „tapferen“ Rufstus arg verdrossen haben, denn im Schwelze seines Angefichts mußte er sich redlich ab, zuerst mit seinen Fingern und dann, da ihm dies wohl zu viel Schmerzen verursacht hat, mit seinem Seitengewehr die Plakate abzureißen, um dadurch die Wirkung der Plakate unschädlich zu machen. Daß das Letztere nicht gelungen ist, haben wir ja gesehen, es hätte aber nichts geschadet, wenn diesem Vaterlandverräter von Seiten der Passanten in exemplarischer Weise begreiflich gemacht worden wäre, daß er sich nur um keine soldatischen Obliegenheiten zu bekümmern habe und nicht um solche, die ihn nichts angehen. Vielleicht findet man „oben“ ein menschliches Mitleiden und verleiht dem Helden die Rettungsmedaille am Bande, denn: dem Verdienste keine Krone!

Oldenburg, 18. Juni. Schredlich ingrinnig ist man in gewissen Kreisen, daß „der Sozialdemokrat“ mit in die Stichwahl gekommen ist, und noch mehr wundert man sich, daß wir, noch bevor das amtliche Wahlergebnis bekannt geworden, schon wieder Versammlungen abhalten, resp. dazu einladen. Nach der Stichwahl werden sie sich noch mehr wundern, denn heute sind unsere Leute über Land und suchen überall Lokale für Versammlungen, in welchen wir die Landeute aufklären und auch für uns gewinnen werden.

— Von einem Herrn R. Sauer, Reflektionsvorbereiter, Dörfenstraße Nr. 15 wohnhaft, erhalten wir folgende Berichtigung mit dem Ersuchen um Aufnahme zu gelangen, welchem wir als höfliche Leute entsprechen, obgleich die Berichtigung des Herrn Sauer gar nicht berichtigt. Der Schreibbrief des Herrn Sauer lautet:

An die Redaktion des „Norddeutschen Volksblattes“, Bant. Ich erlaube um Abdruck folgender Berichtigung: In Nr. 110 (soll wohl heißen 101? Die Red.) des „Norddeutschen Volksblattes“ befindet sich unter Wilhelmshaven ein Artikel, welcher beginnt „Um Sachen, die sie nichts angehen“. In diesem Artikel wird behauptet, daß der Reflektionsvorbereiter S. auf der Torpedowerft ein Flugblatt für Paul Hug herumgereicht habe u. s. w. Da ich Reflektionsvorbereiter auf der Torpedowerft bin, mein Name auch es. anfängt, so liegt die Vermuthung nahe, daß ich hier gemeint sein könnte. Ich erlaube Sie deshalb, entweder den Artikel zu widerrufen, soweit meine Person gemeint sein soll, oder zu erklären, daß ich mit dem Reflektionsvorbereiter S. nicht gemeint bin.

Achtungsvoll

R. Sauer, Dörfenstraße Nr. 15.

Herr Sauer wird nun, nachdem er seinen Schreibbrief gedruckt vor sich sieht, selbst sagen müssen, daß er an der Mittheilung, die wir über ihn brachten und deren Kern darin bestand, daß Herr Sauer in seiner Eigenschaft als Vorbereiter der Reflektionsvorbereiter der fasslichen Berst das Flugblatt, das die Wahl des Sozialdemokraten Hug empfahl, vor seinen ihm unterstellten Zeuten einer abfälligen Kritik unterzog, nichts berichtigt hat, sondern lediglich gefragt hat, ob er mit dem S. identisch sei und ob wir den Theil des Artikels, der sich auf ihn bezieht, widerrufen wollen. Daß er mit dem S. gemeint ist, wird er nach dem Vorstehenden begreifen haben und hätte eine Berichtigung seinerseits lediglich den Beweis zu liefern, daß die von dem S. behaupteten Dinge nicht wahr sind. Da Herr Sauer, der übrigens weiß, daß nur er gemeint sein kann, dies nicht gethan hat und auch nicht den Gegenbeweis erbringen kann, so sind wir auch nicht in der Lage, widerrufen zu können. Wir wundern uns übrigens, daß Herr Sauer sich durch die Nothig beschränkt fühlt und weiß was darum gäbe, wenn seine Fertigkeit, politische Flugblätter zu kritisiren, nicht aller Welt gezeigt worden wäre. Durch das „Wilhelmsh. Tagebl.“ muß er doch erfahren haben, daß solchen „Ehrenmännern“, wie er einer ist, ein öffentliches Lob ertheilt und vor ihnen der Hut abgezogen wird, wenigstens vom „Redakteur“ jenes Blattes. Und wenn Herr Sauer seinem strebsamen Herzen folgt und, wie er gedroht, einige seiner untergebenen Arbeiter, weil er sie fälschlicherweise im Verdacht hat, uns über seine Agitation gegen die Sozialdemokratie unterrichtet zu haben, denunziren will, weil sie nach seiner unbewiesenen und unbemerkbaren Behauptung sozialdemokratische Agitation, freilich nicht auf der Werkst, wie er, sondern außerhalb derselben getrieben haben sollen, so wird er zu dem öffentlichen Lob noch das allgemeine Ehrenzeichen oder eine Verdienstmedaille erhalten. Eine solche hätte er schon vor sechs Jahren verdient, denn im Jahre 1887 war er schon ein strebsamer Kartellbruder, der — freilich nicht in der geschicktesten Weise — in Sozialistenbelämpfung machte. So viel für heute. Will Herr Sauer nun anfangen zu berichtigen, so schieben ihm die Spalten des „Norddeutschen Volksblattes“ zur Verfügung. Anfragen wie die obigen würden wir aber nur im Briefkasten beantworten können. Die uns überlante Briefmarke zu 10 Pf. stellen wir dem Herrn Sauer zur Verfügung, so daß er nicht wüßten, welchen Gebrauch wir im beiderseitigen Interesse davon machen sollten; und auf ein Briefwort geteilt, die zurückzuwenden, daß die Post den Nutzen hat, dazu sind wir nicht fatalisch genug gefinnt.

Wittung.

Für den Wahlsond gingen ferner ein: Von einer roten Gesellschaft 210 Mk., von den roten Reglern 205 Mk., von der R. 1 Mk., auf Sammelliste 12 durch S. B. 4,65 Mk., von A. J. S. 1 Mk., von einem fidelem Zimmermann 1 Mk., auf Liste Nr. 18 durch B. R. 14,65 Mk., auf einer grünen Frühlingskassette am Stichwahl 3 Mk., auf einer blauen Frühlingskassette 5,10 Mk., am Anzeigebill 1 Mk., vom Kaffeeüberfluß 2,60 Mk., vom letzten Heinrich 1 Mk. Der Vertrauensmann.

Briefkasten.

W. Wilhelmshaven: Ob die nationalliberalen Partei vertheilt ist und ob vor dem Wahllokal „Burg Hohenzollern“ die roten Rosen als Abder vorgeschickt hatten, um die Arbeiter in nationalliberalen Reihen zu lassen, wissen wir nicht, glauben es aber auch nicht. Wir haben von den hiesigen Arbeitern eine bessere Meinung — und der Ausfall der Wahl geht uns nicht — und sind überzeugt, daß ein intelligenter, charaktervoller Arbeiter ebenso wenig sich von den Rosen und deren bezeichneten Trägern einschüchtern läßt, als ein Held vor seinen Kollegen, der eine Ehrenmedaille angesetzt, erachtet. Diese Herren befanden sich aber in der Rolle römischer Gladiatoren, die, mit Blumen geschmückt und mit Öl gesalbt, in der Arena den César grüßten, die römische Freiheit mochten halten. Für das Stichwort „Brot und Spiel“ in deutscher Uebersetzung nach dem „Wilt. Tageblatt“ kämpfen auch viele Herren. Wie dem Wahlbürger des römischen Kaiserreichs sind auch für sie Freiheit und Wohlthat des gesammten Volkes Dinge, die ihren Baumen nicht heilen und ihren Ragen nicht beschreiben können. Der Körper eines nationalliberalen Arbeiterbürgers dehnt, wie Sie richtig sagen, aus Baumen, Ragen und Baue. — G. Wilhelmshaven: Dem unbekannteren Ortsamtsbürger, der Sie im Rathshaus insulirt hat, hier eine Strafbüchse zu halten, soll noch kaum etwas nützen, um so weniger, als wir den Namen des lauberen Herrn, der schwer berechtigt gemeint sein muß, nicht wissen. Sie sehen daran, daß die Herren Ordnungsparteiler die Furcht vor der Sozialdemokratie verfolgt wie das böse Gewissen und daß selbst der gewaltigste Siegesdrang nicht im Stande ist, diese Furcht zu erlösen.

Gedächtnis.

Dienstag den 20. Juni. Vorm. 5,30, Nachm. 5,47.

Auf zur Stichwahl!

Zwei öffentl. Wählerversammlungen

Dienstag den 20. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

für **Bant** im Saale des Herrn **Heilemann** „Zur Arche“
(Referent Herr **Paul Hug**);

für **Heppens** im Saale des Herrn **Sadewasser**, Tonndeich
(Referent Herr **Silberschmidt** aus Berlin).

Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:

1. Die Stichwahlen und die Gegner der Sozialdemokratie. 2. Diskussion.
Parteilosen, Wähler! Erscheint zahlreich in diesen Versammlungen.

Die Einberufer.

Neu eingetroffen:

Bade-Hosen
in allen Größen schon von 10 Pf. an.
Touristen-Socken
Paar von 7 Pf. an.
Echt schw. Damenstrümpfe
Paar von 40 Pf. an.
Schweiß-Socken
Paar von 20 Pf. an.
Badekappen
von 35 Pf. an.
Gummi-Hosenträger
von 35 Pf. an im
Hamburger Engros-Lager
12 Neue Wilhelmshavenstr. 12.

**Kleidercattun,
Kleiderparchend,
Kleidersatin**
sind neu eingetroffen.
Wilh. Hoting,
Essig.

Knaben-Anzüge
große Auswahl, haltbare Stoffe, hübsche
Façons, Preise mäßig.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Sämtliche Strohhüte
für Herren, Damen und
Kinder
sollen jetzt zum **Ausverkauf**.
Joh. T. Michaels Sohn.

**Starkfädige, waschechte
Kleider- u. Schürzen-
Kattune**
nur die beste Qualität, 84 cm breit
pro Meter 35 Pfg.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Die Stellen eines fest angestellten

Kontroleurs

(als Vorstandsmitglied), sowie eines

Werkführers

für die **Bäckerei** sind bei dem unterzeichneten Vereine zum 1. Oktober ds. Jrs.
zu besetzen.

Die Anstellungsbedingungen liegen vom 20. Juni bis 1. Juli c. im Bureau
des Vereins aus und können während dieser Zeit jeden Abend zwischen 8 und 10 Uhr
eingesehen werden. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 1. Juli
schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstände einreichen.

Banter Konsum-Verein, e. G. m. b. H.
Der Vorstand.

Mit dem heutigen Tage übertrag ich dem Herrn Restaurateur
H. H. Lückener in Bant, Amnenstraße 5, für Bant, Wilhelmshaven
und Umgegend den

Verlag meiner Brauereiprodukte.

A. Rolinck,

Brauereibesitzer in Burgsteinfurt.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige offerire ich

hochf. helles, gelbfarb. u. dunkles Lagerbier
in Fässern und Flaschen.

H. H. Lückener,

Bierverleger in Bant.

Gutes Logis

für einen jungen Mann.

Schütte, Brunnenstraße 5, 2 Tr.

Zu vermieten

zum 1. August eine freundliche Ober-
wohnung an ruhige Bewohner.

G. G. Werner.

Zu vermieten

zum 1. August eine schöne, große, vier-
räumige Oberwohnung. Näheres bei
Kaufm. **J. Wojciechowski Wwe.**

Eine schöne Etagenwohnung

zu vermieten.

Neue Wilhelmshavenstraße 65.

Umstände halber beabsichtige ich folgende
Gegenstände unter der Hand zu verkaufen:

1 Kleiderschrank, 1 Sopha,
1 Sophatisch, 1 Spiegel, 6
Rohrstühle, mehrere Bilder,
1 Küchenschrank, verschiedene
Küchengeräte u. s. w.

E. Riex, Stettenstr. 1.

Zwei Bautischler

können sofort Arbeit erhalten bei

G. H. Okken,
Neubremen, Grenzstr. 51.

Nach Maass

liefere einen tadellos sitzenden
echt blauen Herren-Cheviot-Anzug
reine Wolle, beste Qualität
für 30 Mark.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Faß- und Flaschenbier

in Gebinden von 10—100 Liter à Liter
20 Pf., Flaschenbier: 36 Flaschen für 3 Mk.
Wiederverkäufer Rabatt.

H. Bruns,
Bismarckstraße 14.

Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Bant.

Mittwoch den 21. Juni
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Versammlung

im Lokale des Herrn **Heilemann**
„Zur Arche“ in Bant.

Tages-Ordnung:

1. Besetzen der Bibliothekbücher.
2. Hebung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Es treffen wieder neue Sendungen
eleganter

Rock- u. Sack-Anzüge

in sehr großer Auswahl ein.
Preise mäßig.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Garnituren

Sopha's, Matratzen u.
aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine
sogenannte Kaffionsware), empfiehlt zu
den billigsten Preisen

Scharf's Möbel-Magazin,
neben Burg Hohenzollern.

NB. **Reparaturen** werden in eigener
Polsterwerkstatt prompt und zu billigsten
Preisen ausgeführt. D. D.

**5000 Meter
prima
Bett-Atlas**
federdicht in echten Farben
Meter 90 Pfg.
Die Waare liegt in unseren
Schaufenstern zur Ansicht aus.
Wulf & Francksen.